

Reinhard J. Voss: Rückblick auf das Jahr 2012

Kinshasa, DR Kongo, 20. Dezember 2012

Ihr Lieben,

das Gefühl, mehr als zwei Jahre in Afrika zu sein, ist ein normales und gutes, auch wenn sehr schwierige Monate darunter waren. Nun ja, in Kinshasa war ich im Jahr 2012 letztlich doch nur 8 Monate, denn von Mai bis August musste ich zur Hüft-OP nach Deutschland. Ein interessantes Jahr allemal! Aber spätestens von nun an sprechen wir davon, nach Kinshasa „zurück“ zu kommen! Wir sagen, dass wir nun zwei „Zuhause“ haben, denken aber zugleich: eigentlich aber auch kein „richtiges“. Man könnte ins Philosophieren kommen im Sinne des Satzes auf unserem Lenner Hausgiebel: „Wir sind nur Gast auf Erden“ (im Kirchenlied geht es weiter: „und wandern ohne Ruh, mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“

Nun fragt man mich oft, ob es sich denn gelohnt habe, diesen Aufwand zu betreiben. Auf jeden Fall, sage ich dann freimütig! Denn ich sehe vieles mit neuen Augen, was in unserem „überentwickelten“ Europa läuft: von den hohen Konsumansprüchen über die sozialen Zutaten bis zur infrastrukturellen Perfektion, - aber ich schätze auch vieles und besonders alles, was wirklich funktioniert: vom Wasser und Strom über den öffentlichen Nah- und Fernverkehr bis hin zur öffentlichen Ordnung in breitesten Sinne (saubere Strassen; geregelte Ordnungskräfte). Und natürlich lernen wir hier Werte und Qualitäten wie: Geduld, Warten, Improvisieren, spontan Handeln, kritisches Zuhören, ...

Hier nun meine wichtigsten Akzente des Jahres 2012.

Januar

Kardinal Monsengwo hatte zur Vorbereitung des Gedenktages an die vor genau 20 Jahren getöteten Christen bei der Demonstration für einen demokratischen Staat 1992 eine Fortbildung in aktiver Gewaltfreiheit über einen Monat für die Erzdiözese Kinshasa ausgerufen, an 3 oder 4 Samstagen. Ich bin bei der Eröffnungsveranstaltung in St. Joseph gewesen und habe auch meine Materialien an die Verantwortlichen gegeben, ohne direkt beteiligt zu sein.

Vom 25.-27.1. erlebte ich ein Seminar zum Thema Gewaltfreiheit Jesu, mit einem Referenten aus den USA vom KROC-Institut. ‚Hätte ich auch gekonnt‘, war mein Eindruck, und ich fühlte mich wirklich daraufhin wochenlang unter Wert gehandelt – ein Gefühl, das ich im Coaching am Telefon dahin gehend klären konnte, dass ich es nicht nötig habe, meine Kenntnisse auszubreiten, sondern nur bereit sein muss, das zu geben, was von mir angefragt wird. Dazu muss man aber Passendes anbieten. - Ein innerer Balanceakt!

Am 27.1. starb ganz plötzlich mein Kollege Flory, „le Prof“ genannt. Er unterrichtete nebenbei noch und war in einer Sonderstellung hier angegliedert als Vertreter von Pax Christi International und der Kampagne gegen Kleinwaffen. Letztes Jahr noch

war er bei der Konferenz dazu in New York. Seine Beerdigungsfeier in der Kirche war eindrucksvoll, die Beisetzung auf dem Friedhof ausserhalb der Stadt - für unsere Augen eher kläglich ohne jedes weitere Gebet. Es ist so üblich, aber doch sehr gewöhnungsbedürftig für uns. Der Priester hat den Sarg vor der Kirche verabschiedet und gesegnet, bevor er mit dem Auto und denen, die ihn begleiten, weit vor die Grossstadt hinaus auf einen öffentlichen Friedhof gefahren wird.

Februar

Ende Januar stürzte eine Passagiermaschine von „Hewa Bora“ bei Kisangani ab und die Fluggesellschaft wurde verboten. Mittlerweile heisst sie „FlyCongo“ und hat eine neue Leitung und neue Maschinen! Für einen Bischof, der unter den Opfern war, wurde am 2.2. ein Gottesdienst mit Dutzenden Priestern unter Leitung von Kardinal Monsengwo gefeiert. - Kurz darauf waren wir am 4.2. auf der Hochzeit des Kollegen Doli: sehr einfach nach dem Gottesdienst für drei Paare im Pfarrraum neben der Kirche. Ein Fest der kleinen Leute; wir waren mit mehreren Kollegen sehr glücklich dort zu sein. Das ist „Leutekirche“ im Sinne von Peter Bürger!

Der Marsch der Christen am 16.2. im Gedenken an den Marsch vor 20 Jahren wurde auch diesmal von Polizei und Spezialeinheiten eingedämmt, bis hin zu Tränengas in Gotteshäusern. Damals wurden Christen nach der vom Scheitern bedrohten und vom damaligen Bischof Monsengwo (Kisangani) geleiteten Nationalversammlung („Assemblée Nationale Indépendante“) bei der Demo gejagt und erschossen. Jedes Jahr gedenkt man ihrer. Aber niemand hat diesmal „Gewalt von unten“ angewendet – ein Erfolg der gewaltfreien Vorbereitung! Ein paar Monate später wird der Staat froh sein, dass die Kirchen in der Kivu-Krise für die Einheit des Landes und gegen die „Balkanisierung“ demonstrieren – und gern zugelassen sind.

Dann gab es am 18.2. einen doppelten Festtag. Zunächst ein Abschiedsfest für befreundete „Expats“ (Ex-patrierte = im Ausland arbeitende Deutsche), das Kollegin Sandra liebevoll vorbereitet hatte: mit Reden und Essen für Jean Paul und Angela, die zurück gingen ins Elsass - nach seinem mehrjährigen Dienst für die Christoffel-Blindenmission beim Aufbau eines Krankenhauses für Augen-OPs. Die beiden hatten uns in der Anfangsphase mehrfach zu Terminen und Ausflügen eingeladen. Nach dieser Verabschiedung fuhren wir dann noch zu einer weiteren Hochzeit am späten Abend, 20 km nach Masina am Stadtrand nahe dem Flughafen. Dort heiratete der Trommler und Putzmann Mpia – nochmals ein „Fest der kleinen Leute“, diesmal ausserhalb der Kirche auf dem Kirchplatz, der mit Tischen und Stühlen – und Extrateppich für das Paar – vorbereitet war. Wir kamen gerade zum Schluss des langen Gottesdienstes gegen 19 Uhr an. Als der Strom gegen 22.30 Uhr wegging und den Sternenhimmel freilegte, war das Fest leider abrupt zu Ende. Pfarrer Raphaël, den wir kennen lernten, gab noch eine Viertelstunde Strom aus dem Generator zum Aufräumen dazu. Mit ihm entwickeln wir eine eigene Beziehung und helfen nun mit einer Weihnachtsspende 2012, eine Nähstube in der Pfarrei aufzubauen.

Es folgte Ende Februar für mich die erste Woche zur „evangeliumsorientierten aktiven Gewaltfreiheit“, in Mbandaka direkt am Äquator, eine gute Flugstunde nördlich von Kinshasa. Ich flog ohne Margret, die aus Verantwortung gegenüber unseren Kindern nicht mit der Kongolinie fliegen wollte. Es war eine von Organisations-Pannen eingerahmte, aber sehr gute und dichte Woche mit den Verantwortlichen der Diözese für „Gerechtigkeit und Frieden“! Eine Hitze-Woche auch, ohne Air Condition oder Ventilatoren, bei weit über 30° C.

März

Am 4.3. explodiert in Brazzaville, der direkt am Kongo gegenüber liegenden Hauptstadt des ehemals frz. Kongo, ein Militärmunitionslager, das immer noch mitten in der Stadt lag. Die Türen und Fenster bei uns wackelten und zerbarsten in vielen Häusern. Alle dachten an eine Rebellion – das Leben erstarb an diesem Sonntagmorgen vor Angst in der Stadt. Wir wussten nach 15 Minuten über das Radio, dass es ein schrecklicher Unfall war: 150 Tote, 1.500 Verletzte und 15.000 Obdachlose! Ein ganzer Stadtteil ausradiert, wie eine Kriegslandschaft. Unser Kardinal Monsengwo hat mehrere Sonntagskollekten aller Gemeinden der 10-Millionenstadt für die Angehörigen der Opfer gegeben und war auch zur Beerdigung dort; wichtige Gesten!

Der Chor unserer Pfarrei „Sacré Coeur“ lud mich ein, um ein deutsches Kirchenlied zu lernen; Vierstimmig übten wir „Lobe den Herren“! – Die Kontakte zur „Friedensuniversität“ in Kinshasa wurden etwas dichter: zwei Profs besuchten mich und profitierten von meinen beiden Büchern zur Gewaltfreiheit; Kollege Bernard macht dort seinen Master mit etwas Unterstützung von uns (eine Art Stipendium bekommt er, und ich bin zweiter Beurteiler seiner Masterarbeit). Ansonsten schloss ich in diesen Wochen Band 2 meiner Arbeitshilfe zur christlichen Gewaltfreiheit ab, die Ende April nach Prüfung durch die Instanzen in Druck ging.

April

Gleich am 3.4. flogen wir mit der MONUSCO nach Goma und blieben die Tage bis Ostern dort. Es war für Margit seit vielen angespannten Monaten in Kinshasa eine Erholungsfahrt! Wir sahen schon Militärkonzentrationen und entsprechende Schiffe, denn die Rebellion des Jahres begann just in diesen Wochen. Mit dem Kollegen Nicolas trafen wir uns zum Stand der Projektplanungen und erhielten von ihm für die Rückkehr aus Bukavu nach einer Woche eine Hochzeitseinladung zum Ihusi-Hotel Goma an der ruandischen Grenze. Die Osternacht standen wir vor den Toren der überfüllten Kirche, teils im Regen, sodass es gesundheitlich bedenklich wurde und wir vor dem Ende ins Hotel zurück gingen. Ostersonntag auf dem langsamen Schiff nach Bukavu über den Kivu-See zu schippern, war dann doch eine Premiere für diesen Festtag. Die Bildungswoche in Bukavu war dann ein ebenso dichtes Erlebnis wie auch die Hochzeit in Goma mit sicher 250 Gästen! Zurück schleppte ich dann eine 18 kg schwere Holz-Giraffe, die extra für uns in dieser Woche geschnitzt wurde!

Ich konnte dann noch persönlich den 2. Band meines Buches in Druck geben und vorher bezahlen; auch die Details für meine Abwesenheit regeln (Danke, Sandra!!) Damit lagen vor meiner Pause zur Halbzeit des Kongovertrages die Grundlagen fest für meinen Plan, 2012 und 2013 in allen Kirchenprovinzen des Kongo den Verantwortlichen in der kath. Kirche Infos und Impulse für die evangeliums-gemässe aktive Gewaltfreiheit durchzuführen.

Diese Sommer-Pause war unfreiwillig, weil meine linke Hüfte in Münster operiert werden musste, was nach einigen Umstellungs- und Ferienwochen am 14.6. geschah; die nachfolgenden zwei Monate war ich auf mich zurück geworfen und lernte neu laufen. In dieser Zeit waren Daniel und Yang Yang mit ihrem Sohn Erik bei uns im Haus – wie schön! Unseren 40. Hochzeitstag holten wir an einem Extra-Wochenende mit ALLEN Kindern und Enkeln nach und hatten einen schönen Tag am Edersee. Viele Kontakte in Deutschland konnten erneuert werden, und auch die Hochzeit unseres Sohnes Simeon mit Claudia aus London war ein toller Höhepunkt. Da spielte ich schon wieder Orgel, auch mit beiden Beinen! Unser Haus wurde für Monate wieder lebendig, bevor es jetzt wieder in Winterschlaf verfällt. Auch in Lenne war ich bei Mutter und Bruder und dem ganzen quirligen Gäste-Bauernhof!

Am 3./4. September flogen wir zurück nach Kinshasa, ein Nachhause-kommen in der Tat! Ich war froh, dass mich die Ärzte mit kleinem Stock (rechts) fahren liessen.

Gleich vom 10.-12. September war eine grosse Konferenz über die christliche Soziallehre, organisiert von meinen Kollegen und der Caritas in Kooperation mit dem Vatikan und seiner Justitia et Pax-Kommission. Zu dieser Tagung wollte ich unbedingt zurück sein. Geschafft! Als ich die Lesung im Eröffnungsgottesdienst aufgetragen bekam, freute ich mich darüber.

An der Tagung nahmen auch zwei führende Vertreter unserer Entsendeorganisation AGEH aus Köln teil, die uns Fachkräfte anschliessend zu Einzelgesprächen baten und dann zum schönen Restaurant-Abend mit Kindern und Partnern einluden. Direkt danach war Abschiedszeit für Carsten und Sandra, die ihren Zivilen Friedendienst hier regulär beendete; wir wurden ein wenig zum Ausweichquartier während ihres Auszuges und liessen sie nur ungern ziehen.

Ende September hatte unser Team eine zweitägige Klausur im Hinblick auf die Planungen für 2013 im „Thérésianum“, einer kirchlichen Bildungs- und Begegnungsstätte in Kinshasa mit etwas mehr Platz und Grün als hier im Zentrum. Eine gute Grundlage nicht nur für die Arbeit, sondern auch für die Zusammenarbeit im Team! Wie zur Bekräftigung dieser guten Beziehungen zum Monatsabschluss waren wir am letzten Samstag des September beim Kollegen Etienne, seiner Frau Léontine und deren Grossfamilie weiter draussen am Rande Kinshasas. Dorthin traue ich mich noch nicht selbst zu fahren. Seine Eltern - kaum älter als wir - sind für längere Monate aus dem Nordkivu gekommen, offiziell aus Gesundheitsvorsorge für Etiennes Vater, inoffiziell wohl wegen des Konfliktes dort. Vielleicht wird es auch die neue Familien-Zusammenführung auf Dauer. Wir haben sie alle kurz vor Weihnachten zum Besuch bei uns eingeladen, weil ich ja auch Pate des kleinen Pascal bin.

Oktober

Die erste Oktoberhälfte stand ganz im Zeichen der Seminarwoche in Kikwit und der Fahrt über gut 500 km geteerte Strasse Richtung Südosten, mit ca. 50 Lkws „en panne“ und dann in einer Stadt mit unendlich viel Schwemmsand in den Strassen. Wieder ein Wochen-Seminar zur christlichen aktiven Gewaltfreiheit; wie schon in Bukavu eine gute Erfahrung, auch für uns als Paar. Arsène Ngondo ist als langjähriger Vorsitzender der Kommission Justitia et Pax auch stadtbekannt als Mediator in Konflikten und war auch in dieser Woche einmal deswegen gefragt. Er machte uns auch mit dem Bischof als Einladendem bekannt. Die Stadt hat gerade Ende November 100 Jahre Christianisierung gefeiert – das zeigt wie jung die Kirche hier ist. Jung und frisch in ihrem Einsatz für Demokratie und Rechtsstaat, aber auch jung und unsicher – und daher eher „konservativ“ - in der Lehre und Disziplin der Kirche. Diese Spannung reizt mich, dazu ein Buch nach meinem Aufenthalt zu schreiben.

Zurück aus Kikwit kamen wir Samstagabend in Kinshasa mitten in die Tagung der Staaten der Frankophonie (13.-14.10.) und brauchten mehrere Versuche um eine Strasse zu unserem Haus zu finden, die nicht gesperrt war. Riesenpolizei- und Militäraufgebot, aber auch schön herausgeputzte Stadt – zumindest in dem fürs Ausland „sichtbaren Teil“! - 5 Tage später ging es schon wieder auf Reisen, diesmal nach Deutschland zu Omas 90. Geburtstag; ich war vom 19. – 29. dort, Margret drei Wochen länger. Ein Geschenk, meine Mutter fröhlich als Ur-Ur-Grossmutter zu erleben und ein schönes Fest über zwei Tage!! Dass wir dann auch noch den 70.Geburtstag von Gertrud in Meschede mitfeiern durften, bevor wir uns dort trennten, war wunderbar. Auch ein Besuch in Barlo bei Ragnar und am Grab Elkes war auf dem Weg nach Brüssel lebens-wichtig für mich.

November

Es galt für 2012 Geld von Kleinstiftungen für unsere Seminare zu mobilisieren; ich versuchte es bei der „schwelle“ und bei der Jensenstiftung in Trier, wo ich berechnete Hoffnungen, weil FürsprecherInnen habe; und ich bekam die Zusage einer weiteren Stiftung aus Bonn für ein Seminar noch im Dezember im Bas Congo. Wenn diese Stiftungen zusagen, ist der Plan 2013 umzusetzen, in jeder Kirchenprovinz des Kongo zwei Wochenseminare angehalten zu haben. Dann kann ich mich der Idee einer abschliessenden grossen Konferenz auf nationaler Ebene für 2014 widmen und auf Sponsorensuche gehen. TeilnehmerInnen haben wir dann genug vorgebildet. Zwei Kollegen ebenfalls.

Es gab wie jedes Jahr ein Treffen der Friedensfachkräfte der AGEH in Bujumbura ; da jede einen Partner mitbringt, waren wir gut 20 diesmal, weniger als voriges Jahr. Aus Kinshasa war noch AGEH-Fachkraft Annette mit einer Partnerin mit. Ich stellte im offiziellen Programm zusammen mit meinem Kollegen Jean Paul die katholische Kirche im Kongo vor.

Der Schock für den Kongo passierte: Goma ist gefallen. Meine Telefonate mit Nicolas, der immer noch auf die Zusage von Misereor wartet, waren bewegend; mehr noch tauschten wir SMS aus; sie hatten wochenlang weder fliessendes Wasser noch Strom noch Einkaufsmöglichkeiten!

Die Rebellen der „M23“ nahmen die Stadt ohne Widerstand – die Armee des Kongo floh bzw. hatte entsprechende Absprachen getroffen mit den Aufständischen, was den Kommandeur sein Amt kostete. Nach internationalem Druck und der Zusage einer Mediation in Uganda zogen sich die Kämpfer vor die Stadt zurück, sind aber immer noch bereit und fähig, wieder einzudringen. Sie nahmen vieles mit und verhielten sich nicht so nobel wie sie behaupteten. Es waren auch Tote zu beklagen. Und der Ausbruch der ca. tausend Häftlinge aus dem Provinzgefängnis kurz vor der Invasion macht die Stadt bis heute unsicherer. Ich persönlich bin skeptisch aber hoffnungsvoll, in der Osterwoche dort ein Seminar zur Gewaltfreiheit aus dem Evangelium geben zu können. Beide Seiten kämpfen sie für persönliche oder Teilinteressen, aber nicht für das ganze Volk, las ich in einem Kommentar aus Goma am 30.11. Und ein Interviewpartner von Radio France International, der Chef des Pole-Instituts Goma, sieht die Ruandafixierung als Verdrängungsmechanismus in der DRK, die sich nicht wirklich den eigene Problemen und Folgen ihres Politikversagens stellt.

Übersetzungen kirchlicher Stellungnahmen zur aktuellen Entwicklung habe ich weiterhin verfasst und versandt. Ich verbinde damit weiterhin die Hoffnung, zu einem realistischen Bild Kongos in Deutschland beizutragen und habe (zweitens) das Vertrauen auf die Kraft der

Kirchen, besonders der katholischen, dieses Land positiv zu prägen und aufzubauen, wie sie es schon im Schul- und Krankenhaus-Sektor tun! Am letzten Novembertag gedachten wir der seligen Anuarite, einer jungen kongolesischen Frau und Märtyrerin, die diese Hoffnung auch verkörpert; wir bekamen extra frei an ihrem Tag!

Dezember

Anfang des Monats traf ich die Vertreter von Misereor, um zu erfahren, warum das Gomaprojekt bisher keine Zusage bekam, obwohl es schon eine offizielle Nummer bekommen hatte. Es liegt wohl daran, dass die Regie in die Hände einer dortigen Organisation gegeben werden soll, was bisher nicht geschah; dann solle die Beratungsarbeit durch unsere Kommission eine auch geförderte Extraleistung über drei Jahre sein. Weiter!

Wie im Oktober war dann Mitte Dezember wieder ein Wochen-Seminar zur christlichen aktiven Gewaltfreiheit; diesmal ganz im Westen an der Kongomündung in Matadi, diesmal sehr spontan organisiert, aber dicht und fruchtbar! Wir konnten beide Bischöfe von Matadi und aus der anliegenden Diözese Boma treffen und Unterstützung spüren. Margret und ich nutzten anschliessend die Gelegenheit, noch einen Sonntag am Meer zu sein, was zwei Tage Fahrt über schlechte Strassen kostete. Aber kurz vor Weihnachten im Meer mit starkem Wellengang schwimmen, war schon etwas sehr Besonderes. Und dass der Fahrer überhaupt zum ersten Mal am Meer war, auch!

Weihnachten und danach werden wir ruhig verbringen und einige Freunde besuchen oder empfangen. Es wird Zeit zum Musikhören und zum Lesen sein, zum Nachdenken, Telefonieren und Skypen. Zeit auch im Schwimmbad zu sein, wenn das Wetter es erlaubt. Zeit, die Seele baumeln zu lassen. (Es sei denn, die Rebellen marschieren erneut in Goma ein und nutzen die Feiertage dazu, was ich vor dem offiziellen Ende der 2. Verhandlungsrunde zum 31.12. eigentlich nicht glauben mag.)

Zum Schluss danke ich für die Aufmerksamkeit und gruesse von ganzem Herzen, auch im Namen meiner Frau Margret, mit dem unten stehenden Gruss.

Ihr/Euer

Reinhard (Voss)

*„Mach's wie Gott. werde Mensch!“
Frohe Weihnachten und ein gesegnetes
Neues Jahr wünschen euch allen
Margret und Reinhard Voss aus Kinshasa.*